SLUB
Wir führen Wissen.

HfBK Dresden - Bibliothek
00597034

364.

Dieses Buch
ist zurückzugeben
bis zum:

Buch
Nr. A 2283

Bestell-Nr. 20

L 1217/60 V 5/20

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Abbildungen der Gemälde und Alterthümer,

in dem Königlich Neapolitanischen Museo zu Portici, welche seit 1738. sowohl in der im Jahr Christi 79. verschütteten Stadt Herkulanum, als auch in Pompeji und in den umliegenden Gegenden an das Licht gebracht worden, nebst ihrer Erklärung,

von

Christoph Gottlieb von Murr,
der Reichstadt Nürnberg Zollamtmann, und Mitglied des königlich historischen Instituts zu Göttingen, der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin und der Alterthümer in Cassel.

Nach den Original-Kupferstichen in Contorno verfertiget und herausgegeben

von

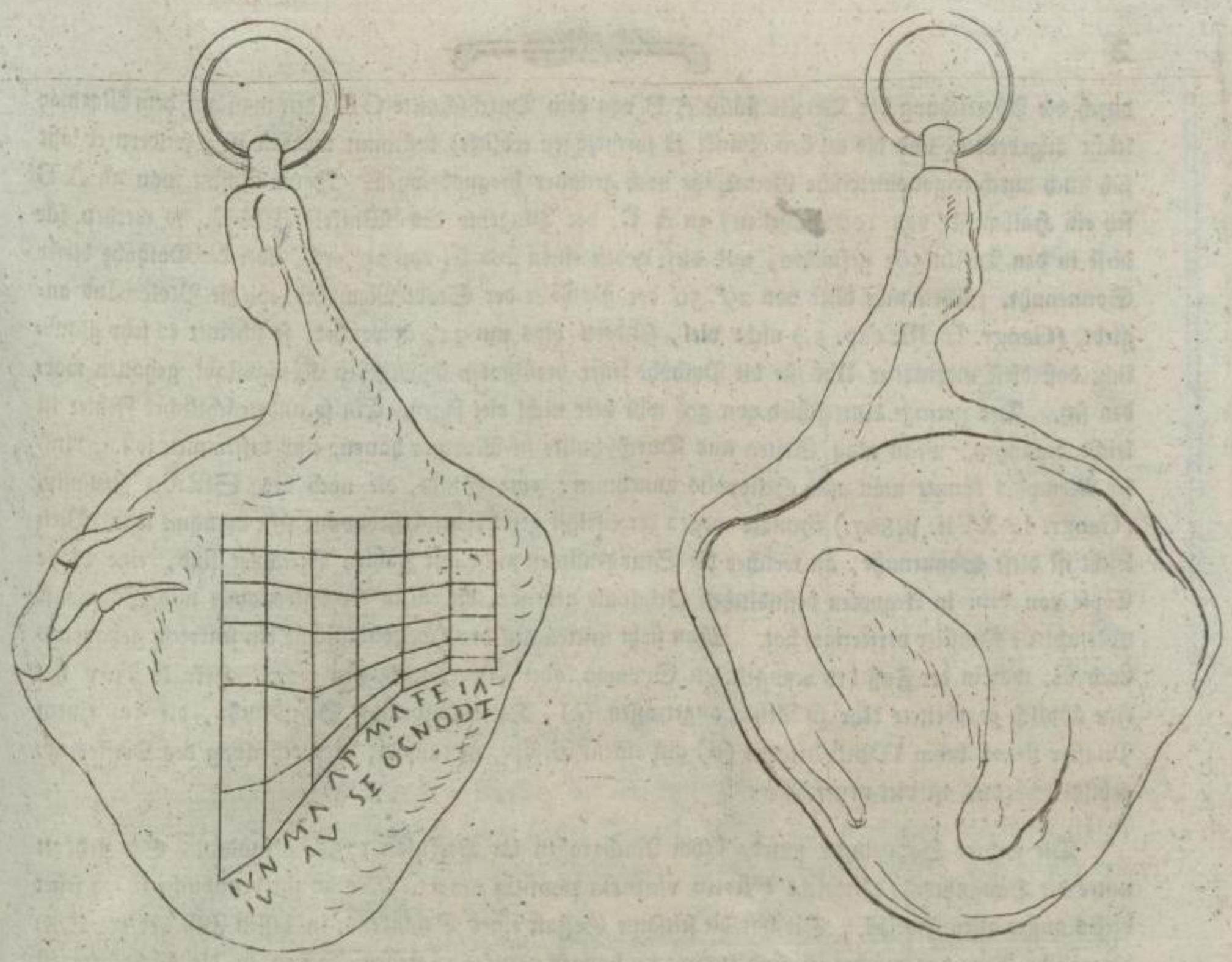
Georg Christoph Kilian,
Schwarzkunst-Kupferstecher und Kunstverleger,
wie auch der kaiserl. Franzisceischen Akademie der Künste und Wissenschaften Mitglied in Augsburg.

Dritter Theil sechzig Kupfertafeln.

Zweyte verbesserte Auflage.

Augsburg, 1793.
Auf eigene Kosten in Verlag Christoph Friedrich Bürglens Buch- und Kunsthandlung.

SLUB
Wir führen Wissen.



Diese Sonnenuhr (σκιαθηρ, σκιοθηρον) wurde am 22. Jänner 1762. in einem gemalten Zimmer der Stadt Pompeji entdecket, und sogleich in einer gedoppelten Ansicht, von vornen, und im Profil, gezeichnet, als Schlußleiste dieses eben damals abgedruckten dritten Bandes der herkulanischen Gemälde angebracht (a). Ich will sie aus Herrn Martini (b) Abhandlung von Sonnenuhren der Alten hier beschreiben.

Sie ist aus einem weißen Marmor, der dem parischen sehr nahe kommt, gehauen, und fast vollkommen ganz, so traurige Schicksale sie auch, nebst der Stadt Pompeji hat ausstehen müssen. Ihr mangelt sonst nichts, als vorne die obern Spitzen, HOPQ und NRST, und der Gnomon, welcher sich ohne große Mühe wieder herstellen läßt. In der von vorne aufgenommenen Zeichnung siehet man nicht nur die sphärische Aushöhlung HLMSNK, sondern auch die darein gezeichneten krummen Linien, welche die zwölf Stunden des Tages andeuten. Die mittlere, oder sechste ist das Zeichen des Mittags. Alle diese Stundenlinien schneidet eine andere krumme Linie, oder Bogen, HIK, und stellet den Aequator vor. Die Fläche dieses Bogens ist gleichlaufend mit der Fläche des äußern Einschnitts LMSN dieser Uhr, welcher die Neigung oder Richtung des Aequators, in Beziehung auf den Gesichtskreis, der die untere Fläche, oder das Fußgestelle der Uhr ist, andeutet. Und eben diese Fläche des äußern Einschnitts CE in der Profilzeichnung bestimmet das vitruvische enclima, d. i. die Neigung des Aequators gegen den Gesichtskreis BD. Weiter zeichnet sich diese Sonnenuhr, die der Erfindung des Berosus am nächsten kommt, unter allen bisher bekannt gewordenen, durch die Polhöhe, für welche sie verfertiget worden ist, als vorzüglich sonderbar aus. Man kann solches schon in der Profilzeichnung augenscheinlich sehen. In dieser machet der Winkel ABC die Ergänzung (complementum) des Winkels CBD, welcher die Höhe des Aequators BC, (oder seines Parallels) über dem Horizont BD ist. Diesen Winkel kann man nicht nur auf dem Marmor messen, weil er da durch

(a) Le Pitture di Ercolano, Tomo III. p. 337. nota 130. 131. 133.

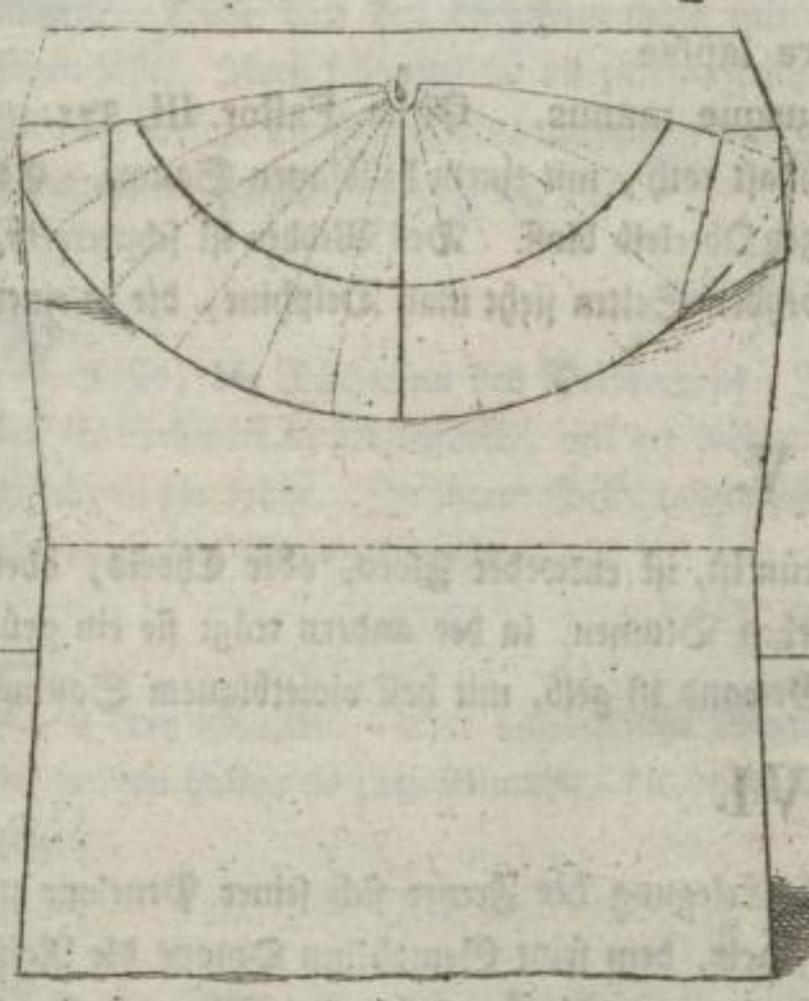
(b) Georg Heinr. Martini Abhandlung von den Sonnenuhren der Alten. Leipzig, 1777. gr. 8. S. 56 u. f. wo auch dieser Gnomon, Fig. III. und IV. abgebildet ist.

durch die Abweichung der Verticalfläche A B von dem Durchschnitte C E (den man auf dem Marmor leicht angedeutet, und bis an den Punkt B fortgezogen erblickt) bestimmt worden ist; sondern er läßt sich auch durch trigonometrische Grundsätze noch genauer herausbringen. Denn nimmt man an A B sey ein Halbmesser von 1000 Theilen, zu A C, der Tangente des Winkels A B C, so werden für diese in den Tafeln 561 gefunden, und diese geben einen Winkel von 29° 18′, oder die Polhöhe dieser Sonnenuhr. Weil nun diese von 29° 50′ der Polhöhe der Stadt Memphis, wie sie Ptolomäus angiebt, (Geogr. L. III. cap. 5.) nicht viel, sondern blos um 32′, abweichet: so scheinet es sehr glaublich, daß diese marmorne Uhr für die Polhöhe jener berühmten ägyptischen Königsstadt gehauen worden sey. Der geringe Unterschied von 32′ will hier nicht viel sagen. Ein so unbeträchtlicher Fehler ist leicht begangen, wenn man Seiten und Durchschnitte in Marmor hauen, und bestimmen soll. Ausser Memphis könnte man auch Heliopolis annehmen; eine Stadt, die nach des Strabo Zeugniß, (Geogr. L. XVII. p. 807.) ehemals wegen der eifrigst getriebenen Astronomie sehr berühmt war. Vielleicht ist diese Sonnenuhr, an welcher die Stundenlinien nicht mit Zahlen bezeichnet sind, eine bloße Copie von dem in Aegypten befindlichen Originale gewesen, die ein in der Astronomie und Gnomonik unerfahrner Künstler verfertiget hat. Man sieht mitten auf der Horizontalfläche ein senkrecht gehauenes Loch G, worein der Fuß des mangelnden Gnomon, oder Zeigers, gegossen war. Herr le Roy hat eine ähnlich gearbeitete Uhr zu Athen angetroffen. (c) Die kahnförmige Sonnenuhr, die auf einem Pilaster stehet, beym Winkelmann (d) auf einem Gefäße, worauf die Verurtheilung des Orestes abgebildet worden, ist viel neuer.

Die andere Sonnenuhr wurde beym Nachgraben im Herkulan 1755. gefunden. Sie gehöret unter die Hanguhren, (e) welche Vitruv viatoria pensilia nennet. Der an ihr befindliche Ring setzet dieses außer allen Zweifel. Sie hat die seltsame Gestalt eines Schinkens, in dessen Fuß der erwähnte bewegliche Ring angemachet ist, und kommt im hangen vertikal zu stehen. Oben in die Schwarte ist der Stundenzeiger verzeichnet, und selbst der Schwanz des Schinkens mußte nicht vergeblich da seyn, sondern die Stelle des Gnomons oder Zeigers vertreten. Sie ist so meisterhaft gearbeitet, daß alle Theile daran mit ungemeiner Präcision, Keckheit und Richtigkeit ausgedrücket sind. Auf der Schwarte bemerket man erstlich sieben Verticallinien: unter denen die 12 Monate des Jahres in zwo Zeilen gelesen werden. Um sie zu lesen, fänget man bey der letzten, und zugleich kürzesten Linie an, und gehet rückwärts bis zur ersten und längsten. Es sind die abgekürzten römischen Namen der zwölf Monate. Außer diesen Verticallinien sind sieben andere Querlinien gezogen; die zum Theil mit dem Gesichtskreise parallel laufen, zum Theil in verschiedenen Neigungen gegen denselben gezogen sind. — Der Nutzen beyder Arten von Linien muß sehr bald in die Augen fallen. Die sieben parallelen Verticallinien zeigen durch ihre Länge die Ausdehnung des Schattens, den der aufgestellte Zeiger, beym Eintritte der Sonne in ein jegliches Zeichen des Thierkreises, zu werfen pfleget: und mit dieser Stellung bezeichnen sie zugleich die parallele und stufenweise Fortschreitung der Sonne, aus einem in das andere der zwölf himmlischen Zeichen. Folglich stellen alle zusammen die Bewegung der Sonne durch die ganze Ekliptik mit vor. — Die sieben Querlinien zeigen auch die zwölf Tagstunden, und zwar sowohl die 6 Vormittag, als auch die 6 Nachmittag, dergestalt, daß der Schatten des Gnomons, wenn er Schritt vor Schritt, durch eine jedwede derselben fortrückte, beym Berühren der zwoten Linie (von oben herabgezählt) die erste Stunde seit dem Aufgange der Sonne, die dritte Linie die zwote Stunde, und so fort, anzeigen konnte; nachmals aber, wenn der Schatten wieder zurück und aufwärts gieng, ward von der sechsten Linie die siebente Stunde, oder die erste Nachmittag, von der fünften die achte Stunde, von der vierten die neunte u. s. f. angezeiget. — Die Polhöhe dieser Uhr ist 41° 39′ 45″, und scheinet nach der Breite von Rom, als einer vorzüglich bekannten, gearbeitet zu seyn. Nach dem Urtheile der Herren Akademisten ist diese Uhr ungefähr 28 Jahre nach Christi Geburt verfertiget worden. Martini.

TAB. I.

(c) Les ruines des monumens de la Grece, p. 15.
(d) Monumenti antichi, p. 203. fig. 151.
(e) Martini l. c. S. 134. u. f.



TAB. I.

In diesem schönen Gemälde sieht man Apollo, der eine rothe Leyer hält, die auf einem kleinen Altare ruhet. Eine violetfarbe Chlamys, oder kurzer Mantel, hänget ihm über einen Theil des linken Arms herab. In der rechten Hand hält er das Plectrum. Seine Stellung zeiget, daß er auf den Gesang nachdenke, und eben aufhöre zu spielen.

Unten ist in der Einfassung der beschädigte Kopf eines jungen Menschen mit gelockten und schwarzen Haaren.

TAB. II.

Ist von eben der Manier, wie das vorige Gemälde. Bakchus als ein schöner Jüngling mit langen lockichten Haaren, mit Epheu gekrönet, hält in der rechten ein goldfarbes Gefäße in die Höhe, und in der linken den Thyrsusstab. Er ist nackend bis auf die Hüften, die mit einem weißlichten Gewande bedecket sind, welches ihm bis auf die Fußsohlen hinabhänget.

TAB. III.

Endymion schlummert auf einem Steine unter einem Baume, auf welchem ein abnehmender Mond zu sehen ist. In der rechten hält er zween Jagdspiese, die ihm aus der Hand zu fallen scheinen. Sein rothes Gewand hängt schön gefaltet über den Stein herab. Luna, die vom Cupido geführet wird, belauschet ihn. Ihre Gestalt ist majestätisch. Ihr weiter rothschillender Mantel wird oben durch den Zephyr in die Höhe gehalten, und lässet uns ihren schönen Busen und Arme sehen, die mit goldenen Armbändern gezieret sind. Unten gehet es bis an die Bänder, mit welchen die Sohlen befestiget sind. Sie schleichet auf den Zähen, damit sie den Endymion durch einen Kuß aufwecken könne.

TAB. IV.

Dieses Süjet ist bisher noch auf keinem alten Denkmale entdecket worden. Helle, die Tochter des Athamas und der Nephele, setzte sich mit ihrem Bruder Phrixus auf den Widder mit dem goldenen Felle, (Chrysomallus) den ihnen Nephele zugeschickt hatte, den Verfolgungen ihrer Stiefmutter Ino zu entgehen. Da sie nun zwischen dem Chersonesus und dem sigäischen Vorgebürge über die See setzten, um nach Kolchis zu gehen, fiel Helle vom Widder herab, ersoff, und von ihr erhielt das Meer den Namen Hellespont. Phrixus kam glücklich nach Kolchis, opferte den Widder, und verehrte das Fell dem Aretes, der es im Hayne des Mars aufhieg, und das nachher Jason entführte.

Auf unserem Gemälde ist Helle bis an die Brust im Wasser. Sie ist meergrün gekleidet, ihr Mantel hellgelb, ihre langen Haare sind aufgelöset und naß. Sie schreyet um Hülfe, und streckt ihre Hand gegen Phrixus aus. Dieser langet mit der rechten nach ihr, und hält sich am Halse des Widders an, auf dessen Rücken er sitzet.

Paene simul periit, dum vult succurrere lapsae
Frater; & extentas porrigit usque manus. Ovid. Fastor. III. 871.

Seine Farbe ist etwas versenget, sein Gewand ist lebhaft roth, mit einem hellblauen Saume. Es ist ihm von den Schultern gesunken, und lässet den ganzen Oberleib bloß. Der Widder ist schneeweiß, und läuft in vollem Rennen über die See weg. Auf beyden Seiten sieht man Delphine, die in einer Höhe mit dem Wasser miteinander scherzen.

TAB. V.

Die Nymphe auf diesem Gemälde, dessen Grund grün ist, ist entweder Flora, oder Choris, oder eine der Horen. Mit der einen Hand pflücket sie im Gehen Blumen, in der andern trägt sie ein grünes Horn des Ueberflusses, oder Blumengefäße. Ihr Gewand ist gelb, mit hell violetblauem Saume.

TAB. VI.

Dieses Gemälde stellet nicht den Ulysses vor, der nach Erlegung der Freyer sich seiner Penelope zu erkennen giebt, wie Herr Carcani vermuthet. Es ist Paris, dem seine Gemahlinn Oenone die Reise zur Helena drohend widerräth, und ihm die Folgen vorhersaget. Sie hatte von der Rhea die Kunst des Wahrsagens erlernet. Sie sitzet hier auf einem zierlichen Sessel. Ihre Füße ruhen auf einem netten Fußschemel. Ihr Haar ist theils zusammengeschlungen, theils hängt es über den Rücken hinab. Ihr Kleid ist goldgelb, der Mantel aber violet. Paris hält, eben bereit abzusegeln, seinen Köcher mit Pfeilen, und den Bogen. Sein Kleid ist roth, mit blauer Einfassung. Der Mantel ist goldgelb, die weiten Strümpfe sind schön blau. Er hat die rechte Hand gegen sie ausgestreckt, und scheinet sie besänftigen zu wollen.

TAB. VII.

Dieses Stück hat etwas geheimnißvolles in sich. Es stellet zwey Zimmer vor, deren eines dunkel, das andere helle ist. In diesem leztern sitzt Venus, zwischen ihren Knieen ist Cupido, und hinter ihr stehet die Ueberredung, (Πειθω, Suada) die ihre Hand auf die Schulter der Liebesgöttinn leget. In dem andern Zimmer sitzet entweder die Armuth, oder eine der Parcen vor einem artigen runden Käfige, in welchem ein Amorin sitzet; oben stehet ein anderer, suchet der ihn bey den Flügeln haltenden Frauensperson zu entfliehen, und streckt beyde Aermchen nach der Venus aus. Diese ist himmelblau gekleidet, ihr Oberkleid aber grün. Ihre Armbänder und Schuhe sind goldfarb. Die Göttinn Pitho ist violetfarb gekleidet, die Frauensperson aber, welche den Mangel oder eine Parce vorstellet, hat ihre weissen Haare unter einer weißen Haube, ihre Kleidung ist gelb, mit grünen Halbaufschlägen. Ihre Schuhe sind weiß.

Es scheinet, der Maler habe hier die Idee der Alten von der dreyfachen Liebe ausdrücken wollen. Bey der Venus ist die himmlische, im Käfiche die irrdische, und oben diejenige, welche das Mittel zwischen beyden hält. Vielleicht wollte der Künstler mit diesem leztern das Verlangen, mit dem Gefangenen die Unwissenheit, und mit dem dritten zwischen den Füßen der Venus den Genuß der glücklichen Liebe vorstellen.

TAB. VIII.

Die Mutter der berühmten Helena hält den in einen Schwan sich verwandelten Jupiter, der sie liebkoset. Leda hat ihre blonde Haare mit einem Bande befestiget. Ihr Gewand ist roth, mit goldfarber Einfassung.

TAB. IX.

Eben diese, mit mehr Feuer und Freyheit. Leda stehet vor einem prächtigen Bette. Sie hat einen Schein oder Nimbus um den Kopf, vielleicht, um die Gegenwart des Gottes anzuzeigen, oder es ist Nemesis (f). Sie ist fast ganz nackend, ihr weißer langer Schleyer (peplum) hänget hinter ihr herab. Jupiter strecket den langen Hals nach dem Munde der Leda, und die Zunge aus dem Schnabel, sie zu küssen.

(f) Apollodor. L. III. cap. 10. §. 7.

küssen. Diese hält den Schwanenhals mit dem rechten Arme, der etwas von ihrer schönen Brust sehen läßt. Noch lebhafter ist die schöne Zeichnung der Leda des Giulio Romano im Praunischen Museo, welche die siebenzehnte unter den von Joh. Gottlieb Prestel herausgegebenen Handrissen dieser berühmten Kunstsammlung ist.

TAB. X.

Nemesis, die Rächerinn des Verbrechens. Ihre Haube ist gelb, ihr Rock weiß. Sie hält in der linken ein Schwert in der Scheide, mit der rechten hebet sie das äußere ihrer gelben Oberkleidung der Brust gleich, in die Höhe. In ihrem Gesichte herrschet etwas Verächtliches, als ob sie das Gesicht von etwas abwende, das ihr zuwider ist.

TAB. XI.

Die drey Grazien. Eine vortreffliche Gruppe. Sie legen einander die Hand auf die Schulter, mit der andern halten sie zwo Blumen, die dritte aber einen Apfel. Ihre Haare sind mit Blumenkränzen gezieret.

TAB. XII.

Ein sehr schönes Gemälde. Am Fuße eines Felsen sitzet unter einem großen Baume Merkur, und umarmet eine junge Schönheit, deren rothen Schleyer er mit der andern Hand in die Höhe hebet. Sein Mantel ist carmesinroth. Vor ihm liegt an einer Pyramide sein Schwert mit dem Wehrgehänge, wobey auch ein langer Stab angelehnet ist. Die junge Nymphe oder Göttinn scheinet mir Isis zu seyn, welche Merkur unterrichtet, deren geheimer Rath er war (g). Man sieht eine ähnliche Vorstellung auf einer Glaspaste der Stoschischen (jetzt königl. preußischen) Gemmensammlung (h). Das Frauenzimmer ist halb nackend, hat Perlen an den Ohren und am Halse. Man sagt, Merkur habe die Isis in allen Geheimnissen unterrichtet. Nun weis man, daß die Griechen ihn wegen seiner Verrichtung, die Seelen aus der Hölle herauszurufen, und sie in die elysäischen Felder zu versetzen, ταμιας ψυχων, receptor animarum, nannten, daher Horaz singet:

Tu pias laetis animas reponis
Sedibus, virgaque leuem coerces
Aurea turbam. Odar. L. I. od. 10. v. 17.

und Virgil:

Tum virgam capit: has animas ille euocat orco
Pallentes. *Virgil.* Aen. L. VI.

Daher kommt öfters auf etruscischen Gemmen Merkur vor, mit Köpfen, die vor ihm aus der Erde wachsen. (i)

Indessen will ich niemand diese Meinung aufdringen. Es könnte auch die Nymphe Lara, Larunda oder Mania, Almons Tochter, die Mutter der Laren, vorgestellet seyn, welcher Jupiter, weil sie seine Liebeshändel mit der Juturna, des Turnus Schwester (k), der Juno verrieth, die Zunge abschneiden, und durch den Merkur in die Hölle führen ließ. Unterwegens verliebte er sich in sie, und zeugte die Lares mit ihr, denen man anfänglich wirkliche Knaben, nachher aber geformte Köpfe weihete, die an Bäumen aufgehänget, und auf Pflöckchen befestiget wurden, so wie hier auf dem Baume, und zu den Füßen der weiblichen Figur zu sehen ist.

TAB. XIII.

Diana, oder noch wahrscheinlicher Atalanta, auf blauem Grunde, welche der ungeheuren kalydonischen Bache den ersten Pfeilschuß beybrachte.

Celerem Tegeaea sagittam
Imposuit neruo, sinuatoque expulit arcu.
Fixa sub auri feri summum destringit arundo
Corpus: et exiguo rubefecit sanguine fetas.
Ouid. Metam. VIII. 380.

Hier

(g) *Diodor. Sic.* L. I. c. 17. u. 27.
(h) *Winkelmann* Descr. des Pierr. grav. du Cab. de Stosch, p. 98.
(i) L. c. p. 95. (k) *Virgil.* Aen. L. XII. v. 147.

Hier hält sie den Bogen in ihrer linken, den Pfeil in der rechten Hand. Ihr Mantel ist hellroth, das Unterkleid gelb schillernd. Ihre blonden Haare sind hinten in einen Knoten gebunden. Sie ist in einer tiefsinnigen Stellung; als ob der Maler andeuten wollen, daß ihr Ideus, Plexippus und Lynceus, des Meleagers Mutter Bruder, die Haut des erlegten Schweines wieder abgenommen habe, die ihr aber Meleager wieder zustellte. (l)

TAB. XIV.

Dieses Gemälde stellet Oeneus, König zu Kalydon in Aetolien, vor, mit welchem ein Abgesandter der Aetolier spricht, zu dessen Füßen Kopf und Haut des kalydonischen Schweins liegt, wegen welcher sich ein Krieg zwischen den Kureten und Kalydoniern erhoben hatte (m). Das Kleid des Gesandten ist grün. Der Hund mit dem stachelichten Halsbande scheinet die Jagd des Schweines anzudeuten, oder er gehöret zum Meleager, der sich hinter dem Könige mit seiner Gemahlinn Kleopatra zu unterreden scheint, und sie starr ansiehet. Sie ist grün gekleidet.

TAB. XV.

Phädra, die Gemahlinn des Theseus, sitzet traurig auf einem schönen Armsessel. Sie heftet ihr weisses Gewand auf die linke Achsel. Ihr blauer Mantel hänget über den Sessel herab. Ihre Füße ruhen auf einem Schemel. Ihre Amme redet mit Hippolytus, dem Sohne des Theseus, dem blos der kurze Mantel (chlamys) über die Schultern befestiget ist. Er hält einen langen Spieß mit unterwärts gekehrter Spitze, der ihm aus der Hand zu fallen scheinet, und eilet nach der Thüre zu, voll Abscheu über die Zumuthung seiner lasterhaften Stiefmutter Phädra. Ein kurzgekleideter Bursche hält vor der Thüre ein aufgezäumtes Pferd, an dessen Brustriemen ein halber Mond hänget.

Herr Carcani sagt, daß man dieses Gemälde auch auf die kretheische Hippolyta, oder Astydamia, Gemahlinn des Akastus, deuten könne, die sich in den Peleus, den Vater Achills, verliebte, und ihrem Eheherrn einen unsichtbaren Kopfzierrath aufsetzen wollte (n). Allein es ist die Geschichte der Phädra viel passender auf unser Gemälde, zumal wenn man das schöne Basrelief in Marmor in der Villa Albani (o) damit vergleichet. Hippolytus scheint in unserm Gemälde zur Amme zu sagen:

Ὦ γαια μητερ, ἡλιου τ' ἀναπτυχαι,
Ὁιων λογων ἀῤῥητον ἠισηκουσ', οπα.
Ὃν μη προσοισης χειρα, μη δ' ἁψῃ πεπλων. (p)

O tellus mater, folisque radii,
Qualium fermonum nefandam audiui vocem!
Nequaquam protendas manum, neque attingas vestes.

TAB. XVI.

Eine Nereide, oder Meernymphe, die auf einem meergrünen Seepferde liegt; auf rothem Grunde gemalt, wie die folgenden Stücke. Ihr Mantel ist sehr dunkelroth, mit gelber Einfassung. An den Armen und Füßen hat sie goldene Ringe. Ihre blonden Haare sind fast los, und werden oben nur noch durch ein kleines Band zusammen gehalten. Die Fleischfarbe ist delicat. Sie regieret das Seepferd mit einem leichten Zaume in der linken Hand.

TAB. XVII.

Eine ganz nackende Nereide liegt auf einem Seetieger, oder Panther, dem sie etwas aus einem goldenen Kruge in eine goldene Schale gießet, die sie dem Thiere, das daraus lecket, unter hält. Sie hat Perlen an den Ohren, und ihre blonden Haare sind eingeflochten. Eine goldene Schnur hänget ihr über den Rücken, welche ihr grünes gelb schillerndes Kleid hält, das vor ihrer Brust flattert.

TAB. XVIII.

Oben. Wieder eine sehr schöne Nereide. Ihr rothes Gewand schwebet frey auf ihrem Rücken. Sie hält sich an den Hals eines Seestieres, der sie freundlich ansieht.

Unten.

(l) *Hugin.* Tab. 172. 173. (m) *Homer.* Il. IX. 551. (n) *Pindar.* Νεμ. V. v. 48.
(o) *Winkelmann* Monumenti antichi, num. 102.
(p) Eurip. Ἱπολυτος στεφανηφορος, v. 574.

Unten. Ein Centaur, mit einem Felle bekleidet, in vollem Galop. In der linken Hand hält er eine dünne Keule.

TAB. XIX.

Marsyas lehret den jungen Olymp auf der Flöte blasen, wie im neunten Gemälde des ersten Theils dieser herkulanischen Alterthümer.

TAB. XX.

Drey Stücke. Im ersten ist ein geflügelter, mit Lorbeern gekrönter Genius, der in der linken Hand ein pedum, oder Hirstenstab, hält, in einer tanzenden Stellung.

Das zweyte stellet ein violet schillernd gekleidetes Frauenzimmer vor, deren Ueberkleid weiß ist. In der einen Hand hält sie einen Thyrsusstab, in der andern ein Gefäß.

Auf dem dritten Gemälde dieser Kupfertafel ist Silen, oder der indianische Bakchus, halbgekleidet, mit einem Thyrsusstabe, um welchen sich eine Schlange windet.

TAB. XXI.

Auf einer halbdunkel gemalten Cornische ist das Ungeheuer Scylla in einem weißen Grunde vorgestellet. Mit ergrimmtem Gesichte hebt sie ein Ruder auf, als ob sie damit zuschlagen wollte. Um ihren Hals und zwischen den Brüsten schlinget sich eine Schnur, die mit den ausgefaseten Enden frey lieget. Von dem Nabel an theilet sie sich in zwey schuppichte Blätter, oder Fischschwänze, unter welchen sich drey Köpfe zeigen. Der erste, ein Wolfs- oder Hundskopf, schnappet nach der Brust eines jungen Menschen. Der zweyte und dritte sind Pferdeköpfe, der eine beißet einen Knaben auf den Kopf, der andere aber einen Menschen in die Schulter. Diese Figuren sind helldunkel gemalet.

TAB. XXII.

Der Hintergrund dieses Gemäldes ist schmutzig weiß. Eine Priesterinn der Isis, mit der Lotusblume auf ihrem Haupte, stehet auf einer Cornische. Ihr Talar ist himmelblau, mit roth schillernder Einfassung. Ihr kurzes Oberkleid ist auch röthlicht, und hat weite Aermel. Mit der rechten Hand hält sie den Saum ihres langen Rockes in die Höhe, mit der andern aber einen grünen Schleyer. An ihrem linken Handgelenke hat sie einen goldenen Ring (q).

TAB. XXIII.

Eine schöne Harfenschlägerinn, oder wohl gar die berühmte Sappho, auf weißem Grunde. Sie ist nackend bis fast auf den Gürtel. So pflegten sie öfters bey den Gastmahlen, sogar vor dem Volke zu erscheinen. Dieses thaten ihnen die vornehmsten Damen oft ohne Scham nach. Prokop erzählet von der Schwester der Kaiserinn Theodora, daß sie sich vor dem Volke auf dem Theater entkleidet, und blos eine dünne Scherpe um den Leib gehabt habe. Dergleichen freye Frauenzimmer pflegten Blumen in ihre Haare einzuflechten, wie auch bey dieser zu sehen. Oben scheinet ein Lotusblumenstengel zu seyn. Ihre Kleidung ist amarantfärbig.

TAB. XXIV.

Diese beyden Gemälde sind auch auf weißem Grunde. Ein nackender Jüngling hält ein goldenes Gefäße mit beyden Händen. Sein kurzer violetfarber Mantel (alicula) ist auf der rechten Schulter befestiget. Vielleicht soll es Hylas seyn, der bekanntermaßen auf seiner Fahrt nach Kolchis, in Mysien Wasser aus dem Flusse Askanius in seinem ehernen Gefäße holen sollen, da ihn dann die Nymphen, als Töchter dieses Flusses, wegen seiner Schönheit in das Wasser zogen, und liebkoseten (r).

Der andere junge Mensch hat einen roth schillernden Mantel, in der einen Hand trägt er einen Fächer von Pfauenfedern, dessen Stiel und Ringe goldfärbig sind; in der andern hält er eine goldene gezackte

(q) Correvon in seinen Lettres sur la Decouverte de l'ancienne ville d'Herculane übersetzt öfters sehr unrichtig, z. E. T. II. p. 131. bey Beschreibung unsers Gemäldes, und des folgenden, giebt er die Worte, al di cui polso ha un cerchietto di color d'oro, *elle a un anneau d'or au doigt*, und pag. 132: *elle a un anneau d'or au pouce de la main droite.*

(r) *Apollon. Rhod.* Argon. L. I. v. 1207. *Theocr.* Idyll. XIII.

Krone. Fächer von Pfauenfedern dienten zum Luxus der weichlichen vornehmen Personen, daher Claudian sagt:

Et quum se rapido fessam proiecerat aestu,
Patricius roseis pauonum ventilat alis.

Sie hatten eigene Bedienten dazu, die flabelliferi hießen.

TAB. XXV.

Zwey Stücke auf schwarzem Grunde.

Oben. Ein Alter sizt nackend, mit einem Stecken in der Hand. Halbfigur. Vielleicht soll es Diogenes seyn.

Unten. Ein starker nackender Jüngling, der eine Discus, oder Wurfring unter dem rechten Arme trägt.

TAB. XXVI.

Zwo sitzende Figuren, auch auf schwarzem Grunde.

Ein junges Frauenzimmer, vielleicht Venus, deren Oberleib völlig blos ist, sitzet auf einem goldfarben Sessel. Ihr Kleid ist purpurroth, mit weißem oder silbernem Saume. In der rechten hält sie einen goldenen Spiegel, in welchem sie sich beschauet. Mit der andern hält sie eine ihrer blonden Haarlocken.

Das andere Gemälde stellet eine Mannsperson ohne Bart vor. Ihr Gewand ist gelb. Die eine Hand ist auf dem Sessel gestüzt, die andere aber über den Kopf gelegt. Ob dieses leztere Stück Vulkan vorstelle, wie Herr Carcani vermuthet, daran zweifle ich sehr.

TAB. XXVII.

Zwey schöne Gemälde auf rothem Grunde. Zwey auf der Erde sitzende halb entblößte junge Frauenzimmer. Beyde haben Kränze von Blättern auf dem Haupte und Ohrgehänge.

Das obere Frauenzimmer, oder Nymphe der Flora hat ein hellrothes Gewand an, und hält mit der linken Hand ein goldfarbes Blatt.

Das untere, eben so gekleidet, hält in der linken ein goldenes Horn, den rechten Arm stüzet sie auf ein Tympanum, an welchem Bänder herabhängen.

TAB. XXVIII.

Dieses, und die folgenden Gemälde stellen Tänzerinnen auf schwarzem Grunde vor. Alle sehr schön, in weiten dünnen Gewändern.

Diese ist gelb gekleidet, und völlig in ihr leichtes Gewand (peplum) eingehüllet, welches wie im Winde geworfen zu seyn scheinet. Sie hält es mit beyden Händen, wie die Atalanta auf dem vortrefflichen Amethyste der Stoschischen Gemmensammlung (s). Dergleichen durchsichtiges peplum trugen Jungfrauen, (daher in den orpheischen Hymnen Diana ταυροσιπεπλου, die langröckichte heißt) und Huren.

Aequum est induere nuptam ventum textilem?
Palam prostare nudam nebula linea?

Petron. cap. 55.

Es war dieser dünne Mantel so lang, daß er auf der Erde aufhieng; und der Vater der Dichter nennet daher die trojanischen Damen ἑλκεσιπεπλοι, weil sie ihn auf der Erde nachschleppten. (t)

TAB. XXIX.

Eine Tänzerinn in der reizendsten Wendung, so wie alle diese Stücke. Sie ist mit Epheu bekränzet, und stellet eine Bakchante vor, und hält das Ende ihres langen Gewandes, welches grün und blau schillert.

TAB. XXX.

Diese hat ein meerfarbes Gewand oder peplum, das so dünne ist, daß man es mit Petron nebulam nennen kann. Lucrez (L. IV. v. 1121.) nennt es vestem thalassinam, cumatilem oder marinam; und Virgil (Georg. IV. v. 235.) giebt den Nymphen glasfarbe Mäntel, ihre Durchsichtigkeit zu bezeichnen. Denn es zeiget ohngeachtet der vielen Falten die ganze Zeichnung des Körpers. Eine kleine Kapuzze und ein Mäntelchen daran ist um den Kopf der schönen Tänzerinn, und der Wind scheint sich darinn zu fangen. In ihren niedlichen Händen hält sie ein goldfarbnes mystisches Kästchen. Ihre Schuhe sind dunkelroth. Sie scheinet einen jonischen Tanz vorzustellen. Die Arten von Tänzen waren sehr frey, und kamen sehr mit den Tänzen überein, die noch in Ostindien Mode sind.

TAB.

(s) *Winkelmann* Descr. des pierr. grav. du Cab. de Stosch, p. 337.

(t) Ιλ. Ζ. 442.

TAB. XXXI.

Diese bakchantische Tänzerinn hält mit der rechten Hand einen Korb (κερνος) mit den Erstlingen der Feldfrüchte, die dem Bakchus und der Ceres geheiliget waren. In der andern hält sie den Thyrsusstab. Dergleichen Trägerinnen hießen Canephorae oder Kernophorae. Sie ist mit Epheu gekrönet. Ihr Kleid ist röthlicht. Ihre Schuhe sind gelb.

TAB. XXXII.

Diese zwey Gemälde auf schwarzem Grunde, kommen mit den vorigen vier Stücken überein. Auf dem ersten tanzet ein kleiner rother Faun; auf dem Kopfe trägt er eine Gattung von Haube, die gelb ist. Auf der Schulter tägt er einen Thyrsusstab. Das Seil, auf welchem er tanzet, ist weiß und roth, und wird von grünen Hängekränzen gezieret, so auch die beyden Seiten, die in einen Thyrsusstab auslaufen. Unten hängen silberne Gefäße.

Auf dem zweyten Gemälde ist der Faun ganz grün, der Hut ist gelb, auch die zwo Flöten, die er bläset. Solche verkleidete Tänzer hießen Tityri, Τιτυροι Σατυροι Die Seiltänzer der Alten waren so hurtig und künstlich, als die unsrigen. Nicephorus Gregoras (u) erzählet, daß einer mit verbundenen Augen ein Kind auf der Schulter trug, und Plinius (x), daß sie ein Seil hinauf und hinunterwärts gehen können; ja ein römischer Ritter saß auf einem Elephanten, der auf dem Seile (catadromus) herabgieng. (y)

TAB. XXXIII.

Zwölf Seiltänzer in pantomimischen Stellungen, als Faune. Sie sind kleiner, auf schwarzem Grunde. Ihre Hüte sind alle gelb, die Seile roth und weiß, die Hängekränze grün.

Der erste ist grün, und gießet etwas in eine goldene Schale.

Der zweyte ist roth, und hält eine Harfe, oder Barbiton.

Der dritte bis zum siebenten sind alle roth. Sie tragen Thyrsusstäbe, und tanzen in verschiedenen Stellungen. Der fünfte hält noch über dieses eine Schale.

Der achte ist auch roth, und bläset (wie auf der vorigen Kupfertafel) auf zwo Flöten.

Der neunte, auch roth, hält eine goldene Leyer oder Harfe.

Die drey übrigen sind grün. Der erste spielet auf der Leyer; der zweyte strecket beyde Arme vor sich aus, seine Geschicklichkeit in Haltung des Gleichgewichts zu zeigen; der dritte schenket aus einem goldenen Horne in eine Schale ein.

TAB. XXXIV.

Vier runde Stücke auf schwarzem Grunde. In jedem ist ein Genius auf grünem Grunde, mit gelber Einfassung. Der erste in dunkelrothem fliegenden Gewande, schenket in eine goldene Schale ein. Der zweyte, mit hellrothem Gewande, wie die zween folgenden, trägt auf der Schulter ein großes goldfarbes Gefäße, und in der andern hält er eine Schale, die er auf den Schenkel stützet. Der dritte trägt ein Reh, und der vierte ein thurmähnliches Gefäße.

Die Arabesken in der Mitte, sind artig, mit zween Vögeln und einem kleinen Amorin auf schwarzem Grunde.

TAB. XXXV.

Vier Genii, oder Amorine, wie die vorigen, mit Sachen, die dem Bakchus oder der Ceres eigen oder geheiliget sind. Der erste Genius in violetfarben Gewande tanzet, mit der einen Hand hält er eine Schale über dem Kopfe, mit der andern trägt er einen Thyrsusstab und Cymbalum mit Schellen. Der zweyte hat

(u) Lib. VIII. cap. 10.
(x) Lib. VIII. cap. 3.
(y) *Sueton.* Nero, cap. 11. Notissimus eques Romanus elephanto supersedens per catadromum decurrit.

hat ein gelbes Gewand, und hält ein goldenes Gefäß. Der dritte im rothen Gewande (das hat auch der vierte) gießet in ein goldenes Gefäß aus einer Kanne (urceolus). Der vierte hat keine Flügel, hält auf dem Kopfe eine goldene Muschel, und in der andern einen goldenen Blumenstengel ähnlichen Zepter.

Die Alten hatten vielerley Gattungen von Trinkgefäßen. Urceolus hieß das, woraus der Wein in die Trinkschale (φιαλη, patera, poculum) gegossen wurde. Diejenigen, so diesen Dienst verrichteten, hießen pocillatores, Mundschenken. War der Becher von Glas, so hieß er scyathus, scyphus, epichisis. Crater hieß eine große tiefe Gumpe, die man auf die Tafel setzte, (so wie in England die Punchschale) aus diesem Crater wurden sodann die kleinern Gefäße und Becher gefüllet.

Zum Händewaschen hatten sie das Becken, pollubrum, peruis. In dieses wurde aus der Gießkanne (guttum, gutturnium, sympulum) das Wasser gegossen.

Sie mischten öfters Wein mit Wasser. Daher ruft Anakreon in einem Fragmente beym Athenäus seinem Jungen zu: Φερ ὕδορ, φερ οἶνον, ὦ παι; Junge, bringe Wein, bringe Wasser. Hesychius sagt, daß man dreyviertel Wasser nahm, Aristoteles und Hippokrates schlagen die Hälfte vor. Wein ohne Wasser getrunken, hieß ein scythischer (weinsäuferischer) Trank, σκυθικη ποσις, scythica potio. Bisweilen mischten die Alten warmes Wasser unter den Wein, und dieses hielten sie für sehr bekräftigend.

Unter den Amorinen der vorigen Kupfertafel trägt einer einen Thurm, welches wohl ein Instrument zum würfeln ist. Es hieß pyrgus, turricula. Inwendig waren stufenähnliche Krümmungen, die zum Mischen der Würfel dienten. Ein altes Epigramm sagt:

In parte alueoli Pyrgus, velut urna resedit,
Qui vomit internis tesserulos gradibus.

Salmasius unterscheidet den pyrgus, der stehen blieb, und unten ein Loch hatte, aus welchem die Würfel herausfielen, vom fritillus, (Paschbecher) in welchem die Würfel (tali) gerüttelt wurden, wie noch jetzt gewöhnlich ist. Nach der Tafel rief man sogleich nach den Würfeln, so wie jetzt nach den L'hombre-Karten.

Postquam caenati, atque appoti, talos poscit in manum (z).

Der König, Arbiter, Rex, Dictator des Gastmahles, der den Trinkern Gesetze gab, wurde durch die Würfel gemacht. Das Würfelspiel war bey den Schlemmern so nothwendig, daß die, so das Chiragra hatten, andere Leute bezahlten, die für sie spielen mußten. Der Spieler rief gewöhnlich die Venus, oder seine Geliebte an; waren alle Würfel ungleich, cum nullus vultu stet talus eodem, so nannte man es den Wurf der Venus. Warf er aber die drey Sechse, so hieß er der königliche Pasch, Ictus basilicus.

TAB. XXXVI.

Oben Auf einer Terrasse steht ein Marmortisch, und auf diesem ein Piedestal und Statue auch von Marmor. Es ist ein mit Weinlaub gekrönter Alter, oder ein Philosophenartig gekleideter Merkur, oder Priap, der aber noch bescheiden vorgestellet ist. Denn unter seinem Talare erhebet sich das unterscheidende Glied. Man pflegte in Städten selten dieses an Priapensäulen sichtbar zu machen, sondern nur auf dem Lande, wie dieses artige Sinngedichte des Erycius (a) bezeuget:

Ὡς βαρυ τουτο, Πριηπε, και ἐυ τετυλωμενον ὁπλον
Παν ἀπο βουβωνων ἀθροον ἐκκεχυκας;
Εἰς γαμον ὀυκ ἀνετοιμον· ἐχει δε σε διψα γυναικων,
Ὠ γαθε, και σπαργας θυμον ἁπαντα ποροις.
Ἀλλα καταπρηὺνε τον ἐξωδηκοτα φαλλον
Τονδε, και ανθηρη κρυψον ὑπο χλαμυδι·
Ὀυ γαρ ἐρημαιον ναιεις ὀρος, ἀλλα παρ' Ἑλλης
Ἡονα, την ἱερην Λαμψακον αμφιπολεις.

Quam

(z) *Plaut.* Curcul. Act. III. Sc. V. v. 15.

(a) Anthol. Lib. IV. Cap. XII. epigr. 94. In der schönen Ausgabe Herrn Brunks stehet es im 2ten Bande, S. 296.

Quam graue hoc, Priape, & bene durum factum pudendum,
Omne ab inguinibus affatim effudisti?
In congressum non imparatum. Habet vero te sitis mulierum,
O bone & tumes omnem iram foraminibus.
Sed mitiga tumidum ligneum mutonem
Hunc, & florida absconde sub chlamyde:
Non enim desertum habitas montem, sed prope Helles
Litus, sacram Lampsacum circumerras.

An dem Fuße dieser Figur ist ein Palmzweig, und zur Seite ein silbernes Gefäß mit Laubwerke, dessen Handhabe lang, Priapenförmig und mit einer Binde umwunden ist. Auf dem Fußschemmel des Piedestals liegen zwey Instrumente, die sich nicht wohl errathen lassen.

Im andern Gemälde stehet auf einer hohen Terrasse und Basis von Marmor eine Herme oder viereckigter Priap (ἀκώλος) mit einem bärtigen alten Kopfe, der mit Blättern bekränzet ist. Alles marmorfärbig. An den beyden Handheben hangen Kränze von grüner Farbe. Neben dem Fußgestelle liegt ein Stück einer Marmorsäule, an welcher ein Palmzweig angelehnet ist. Auf der andern Seite ist eine gelbe Schale, die auf drey Klauenfüßen ruhet. An der Herme lehnet ein metallener vielleicht magischer Ring mit einigen Zierrathen.

TAB. XXXVII.

Ein halb nackender Bakchus von gutem Colorite. Er hat eine lebhafte Stellung und lächelt. In der einen Hand hält er einen langen Thyrsusstab, in der andern ein dreygespitztes Horn, aus welchem er in eine Trinkschale Wein gießet, welche ein vor ihm liegender Satyr hält, dem er mit dem rechten Fuße auf den Bauch tritt. Zur Seite stehet unter einem Baume auf einem hohen Postemente ein Priap (b), der in der rechten ein Rohr, und in der andern etwas hält, das man nicht unterscheiden kann. Auf dem Kopfe hat er zwo Stangen befestiget, deren eine sehr lang ist.

TAB. XXXVIII.

Auf einem runden Fußgestelle sieht man eine marmorne Statue, welche einen im Talar gekleideten bärtigen Bakchus vorstellet. Auf dem Haupte hat er eine Gattung von Helmzierrath, in der linken Hand den Tyrsusstab, der oben wie ein Pfeil gespitzt ist; in der rechten hält er einen Krug (cantharus). An dem Piedestal ist ein Palmzweig, und ein umgefallener Crater, oder großes Gefäß, von Metall, in welchem man eine rothe Flüssigkeit, vermuthlich Blut, angedeutet sieht. Daran liegt ein Lammskopf. An einem kleinen Erdhügel, auf welcher eine Schale mit Früchten ist, stehet ein metallenes Wassergefäß. Im Hintergrunde ist eine Landschaft mit etlichen Gebäuden.

TAB. XXXIX.

Ein gewöhnliches Tropäum, oder Siegesmaal mit den eroberten feindlichen Waffen. Unten lehnen zween kupferfarbe Schilde. Der Helm hat oben einen Ring zwischen zwey Hörnern und Zweigen. Zur rechten Seite stehet eine geflügelte Siegesgöttinn, mit einem Wurfpfeile und Hammer. Sie ist weiß gekleidet, ihr Mantel violett. Die Brustkleidung, die an einem Nagel des Tropäumbaumes hänget, ist gelb, das Sagum darunter ist schillernd roth mit Laubwerke und Fransen verbrämet. An der Victorie ist noch ein Helm auf der Erde mit einem Busche von herabhangenden Bändern, zwischen zwey Hörnern. Der auf der andern Seite stehende bekränzte Sieger hält in der rechten die weiße römische Fahne, (vexillum) in der linken einen langen Spieß. Auf der Brust hat er den Medusenkopf, besser unten ist der Gürtel mit dem Gefäße des daran hangenden kleinen Degens (parazonium). Die Stiefeln sind gelb, die Umstülpungen sind mit Fellen verbrämet, und haben Larvengesichter.

(b) Nympharum Bacchique comes, Dryadumque voluptas. *Petron.* c. 133.

TAB. XL.

Dieses sonderbare Gemälde hat eine dunkelrothe Einfassung, und eine andere, so schwarz ist, mit einer weißen Linie. Es stellet die Einführung des trojanischen Pferdes vor. Es wird hinter einem Thurme, der mit dunkelrothen Binden umwunden ist, von maskirten Leuten an Seilen gezogen. Man sieht blos den vordern Theil des Pferdes; zwischen dessen Füßen ist ein Holz gestämmet, welches so wie der Körper auf einer Art von Brücke ruhet, unter welcher man eine Walze oder Rad erblicket, recht nach der Beschreibung Quinctus Calabers:

Ποσσιν ὑπο βριαροισιν ἑυτροχα δουρατα δ'ηκεν. Lib. XII.

und Virgils:

Diuidimus muros, & moenia pandimus urbis:
Accingunt omnes operi, pedibusque rotarum
Subiiciunt lapsus, & stuppea vincula collo
Intendunt. Scandit fatalis machina muros
Foeda armis, circum pueri innuptaeque puellae
Sacra canunt, funemque manu contingere gaudent:
Illa subit, mediaeque minans illabitur urbi.

Virgil. Lib. II. v. 234.

Die Farbe des Pferdes ist gelb. Auf dem Kopfe hat es eine Gattung von Busche oder Kopfzierrathe. Eine hochrothe Binde gehet demselben um den Hals, und ist vorne um die Brust geschlungen. Von gleicher Farbe ist die Decke von Fellen, welche ihm auf dem Rücken lieget, und deren Enden herab hängen. Vor und hinter dem Pferde tanzen etliche Personen. Zur linken Seite sind viele Frauenspersonen und Mädchen, alle in langer weißer Kleidung, mit rothen Hauben und Zweigen in den Händen. Gegen die Stadtmauer zu, deren Zinnen und Thürme man erblicket, gehet eine große Procession mit angezündeten Fackeln. Zwischen diesen Leuten, und denen, so die Maschine ziehen, ist eine Säule oben mit einer Urne, (vielleicht des Hektors?) An dieser Säule sitzet ein Alter in sehr trauriger Stellung. Hinter ihm sieht man Cypressen, und ein Tempelähnliches Gebäude, an welchem die Bildsäule der Pallas von gelbem Metalle, mit ihren gewöhnlichen Attributen steht. Zu ihren Füßen kniet eine lang gekleidete Figur, sie hat ihr Gesicht verhüllet, und hält in der rechten ein Laub. Gegen über stehet ein Alter, mit langen unordentlichen Haaren und in einem weißen Talare, der etwa Laokoon, oder einen andern Priester vorstellen soll. Was er in der Hand hält, ist nicht zu errathen. Im Hintergrunde stehet auf einer Anhöhe Kassandra oder Alexandra in betrübter Stellung, mit bloßer Brust; sie schwinget eine Fackel, die baldige Verbrennung der Stadt anzudeuten, die sie prophezeyet, ohne daß man ihr Glauben beymißt.

Tunc etiam fatis aperit Cassandra futuris
Ora, dei iussu, non umquam credita Teucris.

Aen. II. 246.

TAB. XLI.

Auf dieser Kupfertafel sind fünf Gemälde.

Das erste stellet eine öffentliche Schule unter einem Porticus mit Blumengehängen im Forum vor. Ein bärtiger Lehrer stehet im Vorgrunde des Gemäldes; sein Mantel ist dunkelroth. Drey Jünglinge sitzen vor ihm. Der eine ist in seinem Mantel eingehüllet, die andern zween haben Röcke mit langen Aermeln. Sie halten auf dem Schoße mit beyden Händen Schreibtäfelchen von dunkler Farbe. Hinter diesen Schülern stehen vier andere, und hören zu. Ein nackender Jüngling wird von einem andern auf den Schultern gehalten, einer hält ihm die Füße, und ein dritter in einem Mantel hauet ihn mit Ruthen. An der Säule ist noch eine Person angedeutet. Bey den Alten waren sowohl Knaben- als Mädchenschulen an dem Forum.

Im zweyten Stücke sieht man einen jungen Menschen in dunkelgrüner Kleidung zwoen auf einer Bank sitzenden Frauenzimmern ein violetfarbes Stück Tuch zeigen. Die eine ist grün, die andere dunkel gekleidet. Hinter ihnen stehet eine Dienerinn, deren Gewand dunkel ist, mit einem gelben Tuche auf dem Kopfe.

Auf

Auf der andern Seite stehet ein violet gekleideter junger Mensch, und reichet etwas einem Frauenzimmer in rother Kleidung, an deren Schulter sich eine Alte in rothem Kleide und gelbem Mantel lehnet.

Im dritten Gemälde stehet ein violet gekleideter Schuhmacher bey seinem Schuhkrame. Dessen auch so bekleideter Sohn oder Lehrling probirt einem auf einer niedern Bank sitzenden gelb angezogenen Manne ein Paar Schuhe an. Zu dessen Rechten zeiget ihm eine roth gekleidete Person etwas, das wie ein Stück Leder aussieht. Hinter ihm stehet ein weißlicht gekleideter Knecht mit einem Handkörbchen.

Im vierten zeichnet ein junger grün gekleideter Mensch nach einer metallenen Statue zu Pferde. Vielleicht soll es die Statue des Nonius Balbus andeuten. Eine Figur schlägt an einer Säule hinter der Statue das Wasser ab.

Das letzte Stück stellet das Forum mit Säulen, und einer Statüe zu Pferde vor. Hinter der ersten Säule spielet eine Frauensperson mit einem nackenden Kinde. Vorne sitzen zween auf einer Bank, der eine violet, der andere weiß gekleidet, hält ein zugemachtes Buch. Diese sowohl als die hinter ihnen und zur Seite stehenden Personen haben ihre Augen auf ein grün gekleidetes Mädchen gerichtet, welches ein Täfelchen in der Hand hält. Hinter ihr stehet eine Frau in weißem Gewande, deutet mit der einen Hand auf das Täfelchen, und scheinet sie gegen den Richter zu vertheidigen. Ich wollte wetten, der Maler habe hier die Geschichte des Appius Claudius im Sinne gehabt. Virgini, venienti in forum, (ibi namque in tabernis litterarum ludi erant) minister decemuiri libidinis manum iniecit. — Pauida puella stupente, ad clamorem nutricis, fidem Quiritium implorantis, fit concursus — Adsertor vocat puellam in ius &c. *Liuius*, L. III. cap. 44.

TAB. XLII.

Wieder Scenen aus dem Forum, in drey Gemälden, welche Hallen und Verkäufer verschiedener Sachen vorstellen.

Im ersten kaufet eine roth gekleidete Frauensperson von einem jungen Menschen ein weißes Tuch, dessen Kleid grünlicht ist. Ueber der Achsel hänget ihm ein anderes Stück Tuch von dunkler Farbe. Hinter diesen stehet eben ein solches Paar. Das Frauenzimmer ist in himmelblauer, der Verkäufer aber in röthlichter Kleidung. Ueber der Achsel hängt ihm ein Stück weißes Tuch. Hinter ihm stehet ein weiß gekleidetes Frauenzimmer mit Blumen auf dem Haupte. Sodann hält ein gelb gekleideter und roth umgürteter Mann ein küpfernes Gefäße. Vor ihm klopfet ein Knabe an einem Stücke Kupfer. Mitten unter großen und kleinen küpfernen Geschirren stehet ein Mann in röthlichter Kleidung, klopfet an ein Gefäß, das er in der Hand hält, indem er mit einem vor ihm stehenden auch roth gekleideten Manne spricht, der die Hand gegen ihn ausstrecket, und einen Knaben in grünem Gewande bey sich hat, der ein Handkörbchen trägt. Zuletzt sieht man einen kleinen Tisch mit zwey Broden, und zween Körben mit Zuckergebackenem, auch einen größern auf der Erde. Die Brode, die auch sonst acht Einschnitte (ἐντομας) hatten, und daher ὀκταβλωμοι hießen, haben hier sechs. Mein sel. Freund, Herr Martorelli, zielet ganz gewiß auf dieses Gemälde wenn er in seinem gelehrten Werke, de regia Theca calamaria, (Neap. 1756. 4. maj.) das ich als ein Geschenk des vortrefflichen Herzogs Don Michele Vargas Macciucca besitze, a. d. 381sten Seite schrieb: ut taceam alterum panem, qui depictus est, sex ἐντομας habentem, inter millenos picturas, quae beatissimo euentu e ruinis tractae sunt. Dieser Verkäufer scheinet ein Pistor dulciarius zu seyn, von welchem Martial sagt:

Mille tibi dulces operum manus ista figuras
Exstruit: huic uni parca laborat apis. Lib. XIV. epigr. 222.

Im Hintergrunde ist eine Mauer mit zwey Fenstern zu sehen.

Das zweyte Stück stellet einen langen Porticus mit Festonen oder Blumengehängen, vor. Vor einem niedrigen Tische, auf welchem verschiedene Zierrathen liegen, sitzet ein dunkel gekleideter Mann. Hinter ihm stehet ein weißlicht gekleideter. Vor dem Tischlein stehet ein Knabe in rother Kleidung und strecket eine kleine Schale gegen den Verkäufer aus. Neben ihm stehet in einem weißen Kaputrocke (toga cucullata) ein Mensch mit einem Armkörbchen. Ein röthlicht gekleideter Schuhmacher zeiget zwoen vor ihm sitzenden Frauenspersonen einen Schuh, in der andern Hand hat er ein Stäbchen. Die eine dieser

Frauenspersonen ist röthlicht, die andere mit dem Kinde auf dem Schooße grün angezogen. Gegen ihnen über sind zwo andere Figuren, die eine zur linken Hand ist grün, die andere gelb bekleidet. Die Colonnade ist theils mit Vorhängen versehen. Der Eingang ist mit einem metallenen Gitter versehen, zwischen zwo Bildsäulen zu Pferde.

Im dritten ist wieder ein Porticus mit Festonen und drey Bildsäulen zu Pferde. Sechs Personen haben kleine küpferne Gefäße in den Händen. Die erste hat ein weißes Kleid und rothen Mantel an. Die zwote ist roth, die dritte gelb, die vierte weiß, die fünfte röthlicht, und die sechste weißlicht gekleidet. Diese trinket aus einer Tasse.

Diese Personen trinken warm Wasser, dergleichen man in Rom in eigenen Häusern (Thermopolia) verkaufte und trank; sie waren unsern Kaffeehäusern ähnlich. Im fünften Gemälde der folgenden 43sten Kupfertafel kommt ein solches Thermopolium vor. An dem Hofe Augusts war eine besondere Person über das Getränk aus warmen Wasser bestellet. Im Herkulan wurden silberne Tassen, nämlich untere und obere Schalen, von eben der Form und Größe, wie unsre Thetassen sind, gefunden, die außerordentlich schön getrieben sind. Man sieht im herkulanischen Museo drey Paar derselben. (c)

TAB. XLIII.

Sechs Gemälde. Das erste stellet einen Karren mit 2 Rädern (plaustrum) vor, der von 2 Pferden gezogen wird.

Im zweyten sieht man einen gesattelten Maulesel, dem eine Person etwas darreichet.

Im dritten reichet ein grün gekleidetes Frauenzimmer einem alten Blinden, den ein Hund leitet, ein Almosen. Eine Dienerinn trägt ihr einen Korb nach.

Im vierten Gemälde sieht man eine Bildsäule zu Pferde. An einer Säule ist ein grün gekleidetes Frauenzimmer mit röthlichtem Mantel. Zwo andere Figuren scherzen miteinander an einer Säule, und eine dritte stehet in weißer Kleidung im Hintergrunde.

Das fünfte stellet viele Personen in einer mit gelben Blumengehängen gezierten Halle vor. Vorne sitzet eine weibliche Figur vor einer kleinen Tafel. Sie scheinet einer neben ihr stehenden grüngekleideten Weibsperson etwas zu verkaufen, das einem Kräutersträuschen ähnlich sieht, dergleichen auch auf dem Tischlein liegen. Auf der Erde stehet ein Handkorb und noch zween andere Körbe, deren einer mit kleinen Fläschchen, der andere mit etwas, das man nicht erkennen kann, angefüllet ist. Hinter ihnen ist eine Gruppe von drey Personen, zwo männliche und rückwärts eine grüngekleidete weibliche mit gelbem Mantel. In der Mitte des Gemäldes stehet ein küpferner Kessel über einem kleinen Feuer, das in einem Becken brennt. Ein blau gekleideter Mensch redet mit einem Alten, hält eine Art von Zange in der rechten Hand, an welcher ein kleines Eimerchen hänget. Man fand im Herkulan ein solches länglich rundes Gefäß, wie ein kleiner Eimer von Silber, mit einem Henkel zum tragen, auf welchem, wie Winkelmann (d) sagt, von getriebener Arbeit Hylas vorgestellet ist, wie er von den Nymphen des Flusses Askanius in Mysien entführet wurde, da ihn Herkules ausgeschicket hatte, Wasser zu holen. Man wird diesen Gegenstand auf der sechsten Kupfertafel des vierten Theils finden. Es ist bekannt, daß die Römer warme Getränke verkauften. Im herkulanischen Museo sind drey Paar silberne Tassen, nämlich obere und untere Schalen, von eben der Form und Größe, wie die unsrigen zum Thee sind, außerordentlich schön getrieben.

Das letzte Gemälde enthält drey Bildsäulen zu Pferde von einem Säulengange. An einer langen Tafel, welche vor den marmornen Fußgestellen dieser Bildsäulen von Bronze hergehet, siehet man vier Zeilen Schrift angedeutet, die von vier Personen gelesen wird. Die zweyte ist weiß, die übrigen sind röthlicht gekleidet.

TAB. XLIV.

Oben. Diese zwey Fragmente gehören noch zu den vorigen Stücken. Im einen sieht man einen gesattelten Esel, der Heu frißt, das von einer Mauer herabhänget.

Das

(c) Winkelmanns Sendschreiben rc. S. 56.
(d) Sendschreiben von den herkulan. Entdeck. S. 55.

Das andere Fragment ist sehr merkwürdig. Vorne stehet ein Mensch, der sein Gesicht gegen einen andern zu Pferde kehret. Ein dritter stehet auf einem Pferde und hat noch über dieses drey andere an den Zügeln. Diese Leute hießen Desultores (e), die im Treffen und bey den Schauspielen, so wie in unsern Tagen ein Bates, Hyam, und Price, von einem Pferde auf das andere sprangen. Die Adelichen übten sich so. (f). Auf solche Art pflegten auch die Numidier zu streiten (g), mit zwey Pferden. Die Griechen nannten sie ἀμφιππους, παραβατας, ἀποβατας. Der Vater der Dichter (h) beschreibet einen solchen desultorem quadrigarium, wie auf unserm Gemälde zu sehen, sehr schön:

Ὡς δ' ὁτ' ἀνηρ ἱπποισι κελητιζειν ἐυ ἐιδως,
Ὁς τ' ἐπει ἐκ πολεων πισυρας συναγειρεται ἱππους,
Σευας ἐκ πεδιοιο μεγα προτι ἀςυ διωκει
Λαοφορον καθ' ὁδον, πολεες τε ἑ θηησαντο
Ανερες ἠδε γυναικες· ὁ δ' εμπεδον ἀσφαλες ἀιει
Θρωσκων, ἀλλοτ' ἐπ' ἀλλον ἀμειβεται, ὁι δε πετονται.

Vt quum vir equis desultoriis uti bene sciens,
Qui postquam ex multis quatuor congregauit equos,
Impellens ex campo magnam ad ciuitatem agitat,
Publicam per viam, multique eum admirando spectarunt
Viri & mulieres: hic autem firmiter secure semper
Saliens, aliquando in alium alternat, illi autem volant &c.

Der Alten Voltigeurs oder Desultores stunden auf den Pferden öfters, sprangen von einem aufs andere, ja wohl gar über alle vier weg.

Unten. Die Hälfte einer weiblichen Figur, welche etwas trägt. Es ist eine Karyatide, dergleichen in mehrern herkulanischen Gemälden vorkommen. Man hieß sie auch Atlantes (i) und Telamones. Sie dienten statt der Säulen an Tempeln und andern Gebäuden. So tragen weibliche Figuren die Decke eines offenen Ganges an dem sogenannten Tempel des Erechtheus. (k)

Auf dem andern Fragmente sieht man das Haupt eines weinerlichen Menschen, der an einem Grabe zu stehen scheinet. An einer Säule stehen die Buchstaben DIDV.

TAB. XLV.

Oben. Zwey runde Bildnisse. Ein junges Frauenzimmer mit blonden Haaren, die durch ein goldgelbes Netz zusammengehalten werden, hält nachdenkend die Spitze des eisernen Schreibegriffels (γραφειον) an den Mund. In der andern Hand hält sie eine vierblätterigte Schreibtafel, deren äußerer Theil gelb ist. Vielleicht soll sie die Dichterinn Sappho vorstellen. Ihre Ohrringe sind von Gold, ihr Kleid grün, ihr Oberkleid roth.

Das andere Brustbild ist ein mit Epheu gekrönter junger Mensch. Sein Mantel ist gelb. Er hält eine Rolle in seiner Hand.

Unten. Eine offene Schreibtafel, oder Palimpsest, deren Blätter röthlicht dunkel, die Ränder aber gelb sind. Man sieht einige weiße Züge darauf, welche Schrift anzeigen sollen. Ein Schreibegriffel liegt daneben. So wie hier die Blätter der Schreibtafel mit Ringen oder kleinen Charnieren verbunden sind, eben so deutlich sieht man dieses in einem andern herkulanischen Gemälde, welches mein sel. Freund Mar-

(e) *Varro* de re rustica, Lib. II. cap. 7: Itaque peritus belli alios equos eligit, atque alit, ac docet; aliter quadrigarius ac desultor.

(f) Quadrigas Bigasque & Equos desultorios agitauerunt nobilissimi iuuenes. *Sueton.* Caes. cap. 39.

(g) Nec omnes Mumidae in dextro locati cornu, sed quibus, desultorum in modum, binos trahentibus equos inter acerrimam saepe pugnam in recentem equum ex fesso armatis transultare mos erat: tanta velocitas ipsis, tamque docile equorum genus est. *Liv.* L. XXIII. cap. 29.

(h) Ἰλιαδ. L. XV. v. 679. &c.

(i) *Vitruv.* L. VI. c. 10. *Athen.* Deipnos. L. 5. pag. 206.

(k) *Pococke's* Descr. of the East. T. II. P. 2. p. 163.

torelli (l) abzeichnen lassen, und also beschreibet: Vides superne nummorum ex argento auroque cumulum aggestum, alterum solummodo aureorum, inque medio e pelle crumenam plusquam parte media iisdem nummis grauem, cuius collum laqueolo constrictum est. Inferne est atramentarium octogonum, arctoque ore depictum, & mole aequa huic Regio, quo de tanta commentati sumus: materies lapidea potius, quam metallica; additum cernis recuruum manubriolum: supra os vasculi iacet calamus scriptorius acutus coloris crocei. Insequitur parum euoluta papyrus dorsum ostentans, superne sat albicans, introrsus flauescens, a qua titulus litteratus pendet

PA
XX
AN (forsan: *papyrus vicesimae annonariae*)

Vides praeterea erectum pugillarem; ac bipatentem paucis tabellis compactum, ac ceratum, ut ostendit luculente stilus eidem adhaerescens: in ambabus faciebus fixi bini sunt umbilici flaui coloris, & non uni characteres illiti sunt, dorsumque laqueolis firmum. Demum adiacet clauo appensa tabella, etiam cerata, numeris

XXXXCCCC
H. S.

picta, scriptionis βουστροφηδον ritu, inde videre visus sum notam sextertiorum HS, reliquae litterae ad ingenium ab hoc nil sordido Herculanensi pictore adiectae.

P. Mamachi (m) hat ein um 1750. in Rom entdecktes Basrelief in Marmor bekannt gemacht. Ein Schulmeister sitzet und lehret. Er hält eine Rolle in der Hand; vor ihm liegt eine offene Rolle, und die Füße ruhen auf einem viereckigten Buche. Ein erwachsener Knabe stehet zu seiner Rechten, und lieset aus einer Rolle. Zur Linken sitzet ein kleinerer Knabe und schreibet auf einer Tafel mit gezogenen Linien Diese hießen στοιχεια. Die Griffel waren ziemlich stark; Rathsherren (n) und Märtyrer (o) wurden damit erstochen. Cäsar (p) wehrte sich damit gegen die Verschwornen, und verwundete den Cassius, und ein unschuldig angeklagter römischer Ritter warf Griffel und Schreibtafel dem Kaiser Claudius (q) an den Kopf, so daß er ihn am Backen sehr verwundete. (r)

TAB. XLVI.

Oben. Zwo Halbfiguren von Frauenzimmern. Die eine ist sehr schön, mit Perlen an den Ohren, schillernd grün gekleidet. Mit der linken hält sie ein Diptychon, und mit der rechten Hand die Spitze des Schreibegriffels an die Lippen, in einer nachdenkenden Stellung, so wie Ovid die Byblis schildert, da sie ein Billet-doux an ihren Bruder schreiben wollte:

Et meditata manu componit verba trementi,
Dextra tenet ferrum; vacuam tenet altera ceram.
Incipit; & dubitat: scribit; damnatque tabellas:
Et notat; & delet: mutat; culpatque probatque:
Inque vicem sumtas ponit, positasque resumit.
Quid velit, ignorat: quidquid factura videtur,
Displicet. In vultu est audacia mista pudori. *Metam.* IX. 520.

Das hinter ihr stehende Frauenzimmer hat eine gelbe Haube auf, und auch Ohrengehänge von Perlen.

Unten.

(l) De Regia Theca calamaria; additam. pag. XXXIV.
(m) Antiquid. christian. T. III. p. 333.
(n) *Sueton.* Calig. cap. 28.
(o) *Sozomeni* Hist. eccles. L. V. cap. 10. Edit. Taurin. p. 179.
(p) *Sueton.* Caes. cap. 82.
(q) *Id.* Claudio, cap. 15.
(r) Die hintere Seite der Schreibegriffel war gemeiniglich glatt, wie hier, öfters auch zierlich gerundet, wie auf der folgenden Kupfertafel. Sie druckten damit das Wachs auf den Schreibetafeln nieder, und verlöschten also die Schriftzüge, wenn ihnen etwas nicht gefiel, daher die Lehre Horazens:
Saepe stilum vertas, iterum quae digna legi sunt, scripturus.

Unten. Ein weiß bekleideter mit Lorbeern gekrönter Mann hält in der einen Hand ein küpfernes Becken, und in der andern eine Kanne von gleicher Farbe.

TAB. XLVII.

Oben. Herkules bringt auf seinen Schultern das erymanthische Schwein seinem Bruder Eurystheus, der sich aus Furcht in ein ehernes Faß verbirgt. (s)

Unten. Zween nackende Athleten, einer ist mit dem Fechtriemen (Caestus) bewaffnet, der andere übet sich mit einer kleinen Wurfscheibe (Discus). Ein veilblaugekleideter Jüngling gießet Oel in ein kupfernes Gefäß, das auf drey Füßen ruhet.

TAB. XLVIII.

Oben. Vielleicht ist hier Herkules vorgestellet, der durch die Minerva von einer Gattung Raserey befreyet wurde.

Unten. Ist ein Sujet das nicht wohl zu errathen ist.

TAB. XLIX.

Oben. Zwischen zween Amorinen trägt Psyche ein Kästchen, von welchem ich keine Bedeutung weis.

Unten. Hier trägt sie in der einen Hand eine Schale und in der andern das Gefäß, in welchem sie der Venus aus dem Höllenflusse Cocytus Wasser holen mußte, wozu ihr der Adler des Jupiters verhalf. (t) Protinus arreptam completamque urnulam optimi louis regalis ales illa festinanter, libratisque pinnarum nutantium molibus, inter genas saeuientium dentium, & trisulca vibramina draconum, remigium dextra laeuaque porrigens, volentes aquas, & ut abiret innoxius praemanentes, excipit: commentusque ob iussum Veneris petere, eique se praeministrare, quare paullo facilior adeundi fuit copia. Sic acceptam cum gaudio plenam urnulam Psyche Veneri citata retulit.

TAB. L.

An diesen runden Brustbildern sind die Einfassungen hellgelb; dunkler aber die äußern Felder; die innern, worauf die Figuren gemalet zu sehen, sind blau. Sie wurden 1760. in einem Zimmer gefunden, dessen Mauern gelb waren. Diese runde Malereyen waren in einer Höhe von sechs Palmen rings herum. Der Streifen in der Mitte, der ganz ist, enthält die sieben Planeten, nach der Ordnung der Tage in der Woche. 1. Saturnus, gelb gekleidet, mit einer Mütze von gleicher Farbe. 2. Apollo, oder die Sonne mit einer Peitsche, roth gekleidet. 3. Diana, Kleidung weiß. 4. Mars. 5. Merkur. 6. Jupiter, dunkelroth. 7. Venus, ihr Kleid ist weiß schillernd.

In den zwey obern Fragmenten ist 1. ein entblößtes Frauenzimmer mit einem Fruchthorne; und ein Faun oder junger Pan. 2. Paris, grün gekleidet, mit einem Beile, und Bakchus mit dem Thyrsusstabe.

Die unterste Reihe bestehet aus vier Fragmenten. 1. Ein grün gekleidetes Frauenzimmer mit dem Fruchthorne und einer Schale; ein Jüngling (vielleicht Triptolemus) mit einem Rechen, dessen Gewand gelb ist, so wie auch an der folgenden bejahrten Matrone, die sich einhüllet. Es mögen diese drey Figuren Sommer, Herbst und Winter vorstellen. 2. Diana. 3. Jupiter gelb gekleidet, und Venus mit einer Juwelenkrone. 4. Ein junger Bakchus.

TAB. LI.

Diese fünf Figuren sind im weißen Felde. Es sind gottesdienstliche Personen in langen weißen Kleidern, über diese aber tragen sie eine engere Kleidung mit weiten Aermeln, die nur bis an die Hälfte des Oberarms reichen. Solche Kleider mit gestumpften Aermeln hießen Κολοβια. (u) Die goldfarben Kopfdecken sind tulbanartig geschlungen, vorne ist ein Federbusch, oder so etwas. Die erste Figur ist eine Weibs-

(s) Diod. Sic. L. IV. cap. 12. p. 153.
(t) *Apul.* Metamorph. L. VI. p. 179. edit. *Elmenhorst.*
(u) *Salmas.* ad Tertull. de pallio, p. 85.

Weibsperson, wie der goldene Ring um den Arm anzeiget. Sie trägt, so wie die letzte Figur, ein Gefäß mit einem Storchschnabel auf einer Art von Untersatze (x). Ihre Kleidung ist amarantenfarb. Die andern drey haben lange Bärte, blaue Oberkleider, und tragen goldene Eimerchen, und in der andern Hand eine Gattung von Sprengwedeln. Die letzte dieser Figuren hat auch noch eine große Gabel in der Hand, die auch goldfarb ist. Vielleicht sind es Personen, die zum Gottesdienste der Cybele gehörten, oder einer ägyptischen Gottheit.

TAB. LII.

Venus wurde zu Paphos unter der Figur einer weißen runden Spitzsäule verehret, welches eine mystische Bedeutung hatte (y). Hier stehet sie am Wasser. Neben der halbrunden Colonnade sieht man einen nackenden Menschen mit einer Ruthe in der Hand. Auf der andern stehet Diana mit einem Jagdhunde. Vorne sitzet eine Frauensperson und sieht nach einem Hirschen, der trinkt. An die Säule ist ein langes Rohr angelehnet, und an der Basis liegt ein Degen mit einer Binde oder Gehänge.

TAB. LIII.

Eine angenehme Landschaft. An einem Flusse weiden Ochsen, Lämmer, Ziegen. Zwischen den zween Hauptästen eines Baumes stehen zween Pfeiler, die einen Eingang eines Vestibuli bilden. An der rechten Seite stehet die Bildsäule der Diana, vor welcher zween Stäbe angelehnet sind. Vor dem Vestibulum sitzet eine junge Schäferinn; sie ist weiß gekleidet, ihr dunkelrothes Oberkleid liegt ihr über den Knien. Sie lässet ihren Schäferstab nachläßig sinken. Im Hintergrunde liegt ein Alter (vielleicht der Vater der Schäferinn). Die Aussicht verlieret sich auf der einen Seite mit einem großen Felsen, und auf der andern mit einem Gebüsche.

TAB. LIV.

Das erste von den vier auf trocknen Kalk gemalten Stücken dieser Kupfertafel enthält einen Ast mit Laub und Früchten, und einem Gefäß, welches ein Glas vorstellt, das halb mit Wein gefüllt ist, wie aus der rothen Farbe erhellet. Auf dem andern Stücke sieht man gleichfalls ein gläsernes Gefäß mit Wein, und in einem Korbe oder Wanne sind etliche Früchte, und zwo Münzen, eine von Gold, worauf ein Kopf zu sehen ist, und die andere von Silber. Das dritte Stück enthält einen Ast mit Laub und Früchten, wie das erste. Das vierte stellt Feigen in einem Brodkorbe vor, der einen Handgriff und eine breite Einfassung am Kreise herum hat, von der Art, wie man sie heut zu Tage führet.

TAB. LV.

Diese Kupfertafel enthält eines von den Gemälden des königlichen Museo, die in Ansehung des Geschmacks, der Niedlichkeit und der Ausführung den allerschönsten Werken des Raffaels im Grotesken an die Seite zu setzen sind. In der Mitte des Gemäldes, dessen Feld ganz weiß ist, erscheinet eine Art Leuchter, dessen unteres Stück ausgehöhlet und roth, das übrige Gefäß aber ganz gelb ist, und rings umher Laubwerk hat. Im Umkreis oder Rand desselben sitzen 2 Papageyen, in natürlicher Größe, und aus der Mitte steigt ein Geflechte von grünen Zweigen, weißen und rothen Blumen und Früchten auf, das sich in einem gelben Zelt verliehrt. Unter diesem stehen mit einem Fuße 2 Figuren, deren eine einen Jüngling vorstellt, der ein rothes Tuch unter dem Arm, und eine Ruthe mit Laubwerk auf der Spitze (oder eine Pflanze mit einem langen Stengel) in der rechten Hand hält. Die andere Figur ist ein

(x) Die Alten pflegten in dergleichen Gefäßen Wasser warm zu halten. Ein solches zierliches metallenes Gefäß, Wasser zu sieden, ist im königlichen Museo zu Portici. Es hat mit unsern Theemaschinen eine große Verwandtschaft. Innerhalb des Gefäßes stehet ein Cylinder von etwa 4 Zoll im Durchschnitte, oben mit einem beweglichen Deckel, in welchen Kohlen geschüttet wurden, so daß die Asche durch einige Löcher fallen konnte. In dem Raume um den Cylinder wurde das Wasser durch eine Art von einem kleinen angelötheten Trichter gegossen. Es haben sich auch andere dergleichen Gefäße, aber zerstückt, gefunden, deren Cylinder unten einen Rost hatte zum Abfalle der Asche, dergestalt, daß die Stäbe des Rostes hohle Röhren sind, um das Wasser im Cylinder vermittelst derselben circuliren zu lassen. An diesen Gefäßen stehet der Hahn etwas erhaben von dem Boden, um das Wasser, wenn es einen Satz gemacht, zurück zu halten, und der angesetzte weiße Letten in diesen Gefäßen ist zugleich ein Beweis von dem Gebrauche derselben. Winkelmanns Nachrichten von den herkul. Entdeckungen, S. 40.

(y) *Maximin. Tyr.* Diss. 38. Simulacrum Paphiae Veneris non effigie humana, continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum metae modo exsurgens. Et ratio in obscuro. *Tac.* Hist. II. c. 2.

ein junges Frauenzimmer, mit einem gelben roth verbrämten Gewande, die ein kleines Aestchen in der linken Hand hält. Beyde Figuren haben den einen Fuß in der Luft, halten sich mit einer Hand an 2 Aeste, welche an den beyden Seiten des Gezeltes oder Umhangs herausgehen, vereinigen sich kreuzweis in der Mitte des andern Stücks oder Stamms des Leuchters, das gleichfalls roth ist, und mit dem untern gleich fortzulaufen scheinet, und kommen unter einer großen rothen Blume, die aber etwas heller von Farbe ist, zusammen. Von beyden Seiten dieser Blume kommen die beyden Aeste wieder zusammen, und verliehren sich in der Krümmung in 2 gelben Blümchen. Unter der Krümmung stehen zwey Vögelchen. Aus der Mitte der großen Blume erhebt sich ein Geflechte von Laubwerk, Blumen und Früchten, wie das erstere, und verliehrt sich ebenfalls in einem gelben Umhang, über welchen der rothe Stamm des Leuchters hinausgeht, und sich gleichfalls in einer rothen Blume, aber von hellerer Farbe, endiget. Zwey kleine Aeste, wie die untere, kommen da ebenfalls wieder zusammen, die sich in der Mitte kreuzweise durchschneiden. Von unten bis zum ersten Umhang gehen zwey grüne Festons, welche zwey Seitengebäude miteinander verbinden, die einander vollkommen gleich sind, aber gegeneinander über stehen. Diese sind aus zwey rothen Säulen zusammengesetzt, und in 3 Absätzen mit Ringen oder gelben Knöpfen umschlungen, die ein rothes Getäfel unterstützen, das sich von hinten auf einen grünen Pfeiler mit zwey Leisten, einer weißen und einer rothen, stützt. Unter einer großen, auch rothen Rahme ist auf der inwendigen Seite eine Sphinx. Das Stück der andern Säule, so oben übrig ist, ist ebenfalls roth. Von außen ist die Rahme mit rothen Blättern geziert, und hat ebenfalls einen kleinen Sphinx. Das Stück der obern Säule, so sich auf besagter Rahm stützt, hat drey andere Ringe oder gelbe Knöpfchen. Hinten zwischen der innern Säule und dem Pfeiler ist ein anders kleines Gebäude zu sehen, mit Pfeilern und Rahmen, worunter ein Gefäß von dunkler Farbe steht. Auf einer Seite des Gemäldes sieht man eine lange Röhre, welche scheinet die Stelle einer Säule mit Epheu zu vertreten, weil sich der Kalch abgerissen hat. Unter deren Zweigen sieht man hier und da kleine Vögelgen, und verschiedene nach der Natur gemalte Insekten, so wie auch auf der andern Seite um ein Geflechte von Laubwerk ein Epheu geschlungen zu sehen ist, unter dessen Zweigen kleine Vögelgen und Insekten gemalt stehen.

TAB. LVI.

Die zwey Stücke auf dieser Tafel sind von erdichteter Baukunst, und ob sie schon einander entgegen stehen, doch in allem einander gleich, ausgenommen daß eine kleine Verschiedenheit in den kleinen Seestücken. Das untere Band oder Streifen ist grün, die darauf folgende Leiste von schmuzig weißer Farbe. Die andere mit kleinen Schildgen gezierte Binde ist gelb. Das Fußgestelle mit den Blättern und das Gefäß darauf sind roth. Die Säule, die aus dem Gefäß herfürgeht, ist zwischen blau und grün. Der Ast, der sich um die Säule schlinget, ist roth, wie auch das Krongesims und die große Cornische, ausgenommen die Felder und Zierrathen daran, die von der Farbe wie die Säule sind. Aber die Rinnentafeln oder Triglyphen, und die Zwischenräume, oder diejenige Abtheilungen, die mit jenen übereinkommen, sind roth, und die große Perpendikular-Binde, oder der Pfeiler, ist grün. Die andere Säule die über der großen Rahme hervorsteht, ist mit allen ihren Zierathen an Blättern und Ringen gelb. Die Leisten der Tafeln sind roth. Die Aussicht des Meers, die Gebäude, die Schiffe und die Figuren sind nach der Natur gemalt. Ueber dem Gemälde ragt ein Stock, oder eine kleine Säule hervor, worauf ein Korb oder dergleichen Gefäß ruht, das silberfarb ist, und darinn das äußerste von einem Feston, oder grünen mit rothen Binden gebundenen Blumenkranz zu sehen ist. In dem zweyten Prospekte erscheint eine Art von Parapet oder Brustwehr, in der Mitte mit einer Oeffnung und Leiste, alles gelb. Die oben drauf stehende Vögelgen sind weiß, und schillern ins Blaue, und könnten für Tauben angesehen werden. Das große Gebäude im Grunde des Gemäldes besteht aus vier Säulen mit Krongesimsen, die den Jonischen sehr gleich kommen, und Attischen Fußgestellen, auch einem Getäfel mit Rahmen und Zierathen, Rinnentafeln und Zwischenräumen, mit kleinen Hacken im Umkreis, und auf beyden Enden mit Delphinen, alles von schmutzig weißer Farbe. Die innern Pfeiler sind grün, wie auch die zween Plutei, aber von hellerer Farbe. Die zwey Seitentheile des Gemäldes, die gleichfalls durchgehends einander gleich sind, enthalten ein gelbes Hippogriph, so auf einem gelben Fußgestelle ruhet, und mit den Flügeln ein Rädlein hält, dessen Grund grün, der Kreis aber und das Blumwerk roth ist. Die Leiste oder der Kranz in der Mitte ist grün, wie auch das Blumwerk der Tafel, dessen Leiste roth ist.

TAB. LVII.

Auf einem Getäfel, das von Säulen, oder vielmehr von Balken unterstützt wird, erhebt sich ein anderes Gebäude, das in zwey Flügel abgetheilt ist. Am äußern ist die Decke, die von zwey eben dergleichen Säulen gestützt ist, das Dach und die Vordermauer oder Frontispicium ist dreyeckigt, alles gelb, mit rothen Zierathen, ausgenommen die Erhöhung an der Vordermauer, so grün ist. Der innere Flügel ist dem erstern in allem gleich, und von Pfirsichblüthfarbe, von welcher auch das andere Stück in der Mitte ist, welches beyde Flügel vereiniget, und sich auf einen grünen Bogen stützet. Das Thor, so auf der Seite ist, und das correspondirende Stück ist von gelber, aber hellerer Farbe. Auf den Dächern der zwey Flügel stehen zwey Panterthiere, von aschgrauer Farbe, mit rothen Zungen. Auf dem ersten Getäfel steht ein Pfau, nach der Natur gemalt, und in einiger Entfernung ein silberfarbnes Gefäß mit einer Handhebe und engem Hals, mit einem Palmzweige, der an das Gefäß angelehnet ist. Das Feld des Gemäldes ist weiß, der erste Kreis schwarz, und der andere äußere dunkelroth.

TAB. LVIII.

Auf diesem Gemälde, das ein weisses Feld hat, erscheint ein Getäfel, oder Tempel, (Tolo) wie man es nennen mag, von hellrother Farbe, das vorne von einem Gebäude, dessen äußerer Theil gelb, und die kleine innere Leiste dunkelroh ist, von hinten aber von zwey Säulen unterstützt wird, welche Gipsfärbig scheinen, so wie die Querbalken und Leisten. Unter diesem Gebäude sitzt ein Sphinx mit Brust und Gesicht eines Frauenzimmers, mit gelben Haaren, und auf dem Kopf ist ein Napf von Marmorfarbe. Von der Mitte des Getäfels hängt ein goldfarbnes Horn an einem röthlichten Band herab. Unten ist ein kleines Gemälde in schwarzer Einfassung, welches das Meer mit Fischen und Klippen vorstellt.

TAB. LIX.

Dieses Gemälde stellt einen Theil einer prächtigen Halle eines Tempels, die auf vier Säulen ruhet, in einem rothen Felde vor. Der dreyeckigte Gipfel ist ganz mit Spitzen oder Ecken eingefaßt. Die grosse Cornische, die sich in das Innere erstreckt, und das Täfelwerk werden von vier Säulen, von Jonischer Ordnung und schöner wahrer Baukunst, unterstützt. Das andere Stück der Cornische, das oben einen Delphin hat, und außen an den Vorhof stößt, wird von einer Figur gestützt, die ein Stück von einer Säule auf dem Kopf hat, so mit Blättern umgeben ist. Von diesem Stücke der Cornische hängt ein Blumenkranz herab, der an einer Art von einem dreywinklichten Wedel angebunden ist, mit einem Spiegel in der Mitte, und aus dem Haupt eines geflügelten Sphinx empor steigt, der auf einem hohen Dreyfuß sitzt, daran man alle Theile unterscheiden kann.

TAB. LX.

Die schöne Architektur, die hier auf Kalch gemalt vorgestellt ist, enthält viele Gebäude, die in der Mitte einen Dom, Cupel, oder Tolo umschließen, welche von 8 Säulen von Jonischer Ordnung gestützt, und im obern Umkreis mit Spitzen oder kleinen Hacken geziert ist, womit auch die Cornischen der Seitengebäude ausgeschmückt sind. Auf einem derselben steht ein Schwan, oder anderer so gestalter Vogel. Hinter demselben ist ein Pluteo zu sehen, der durch zwey große Pfeiler geht, zwischen denen die äußern Theile von drey andern viel niedrigern Pfeilern oder viereckigten Altären herfürscheinen. Auf jedem der zwey großen Pfeiler stehet ein Gefäß, das mit einigen Blättern umgeben ist.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

2 C 31 f 2
4

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.